

Nachrichten- und Wochenblatt

früher

Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Richtenstein.

älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk.

54. Jahrgang.

Sonntag, den 14. Februar

Telegraphische Adressen: 1904.

Preis: 7 Pf.

Anzeigen- und Festtagsnachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfa., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pfa. — Abstellungen nehmen außer der Expedition in Richtenstein, Zwischauerstraße 397, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Fünfspaltige Körperspaltel oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. — Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die fünfspaltige Zeile 15 Pfennige.

Verordnung.

Kriegsbeordnungen (auf rotem Papier) und (auf weißem Papier) erfolgt in der Zeit vom 1.—15. März

in Glauchau: Mannschaften und Hilfsmannschaften des Se-

in anderen Ortsgemeinden:

Abgabe gebrauchter Wohnungswechsel ist sofort

des Seurlaubenstandes ausgenommen. Erfährt März in der Zeit von 8—12 Uhr und 2—5 Uhr anen, haben einen Anverwandten, Mitbewohner, der Empfangnahme des Befehls zu beauftragen. Mann der Reserve, Landwehr I. und II. und jeder 15. März noch keine Kriegsbeordnung hat dies umgehend dem Hauptmeldeamt schriftlich. Die Ersatz-Reserve hat diese Meldung nicht

Die bisherigen Kriegsbeordnungen und Passnotizen, die bis 31. März gültig waren, sind am 1. April von den Mannschaften selbst zu vernichten.

Königliches Bezirkskommando Glauchau.

Städtische Sparkasse Richtenstein.

Spareinlagen werden an allen Wochentagen angenommen und zurückerstattet.

Expeditionsstunden: vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—4 Uhr.

Alle am 1., 2. und 3. eines jeden Monats bewirkten Einlagen werden auf den vollen Monat der Einzahlung verzinst.

Gemeindliche Sparkasse Hohndorf.

Spareinlagen werden Dienstags, Donnerstags und Sonnabends angenommen und zurückerstattet.

Expeditionsstunden:

Vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr.

Die am 1., 2. und 3. eines jeden Monats bewirkten Einlagen werden auf den vollen Monat der Einzahlung verzinst. — Verzinsung 3 1/2%. — Alle Einlagen werden geheim gehalten.

Japanischer Krieg.

Bereits das Nachwort ist noch immer darüber, seitdem zuerst begonnen wurde, von japanischer Seite an den Japanern den Sieg sei der erste russische Angriff der japanische Angriff Arthur in der Nacht der erste Schuss wurde vorzeitig bei Tschumulpo ruars auf japanische Transportschiffe eskorierter Seite wird daher von Weihaiwei inner auf Port Arthur nicht verfolge, da dieser in ziviler wie in der der Kontrolle Engländer. Jetzt erweise sich, japanische Operations-England Weihaiwei die Grundbestimmungen dieser Thesen folge, in Teil des japanischen ist und England das Beratung eventueller Erfolg Weihaiweis teilberechtigt ist, von England die direkten Verluste zu die Umwandlung eines antische Operationsbasis logen Zwischenfall mit für unbedingt schuldig

zu Anfang des Krieges ont erscheinen, die zu geben können. ischen in Tschumulpo ea gelandet und marzu. Die japanischen Maßnahmen um einen Eintreffen der japani- Der japanische Konsul ul durch Maueranschläge handelt werden würden. Japaner an den nahe t Arthur zu landen, che erfolglos. — us Petersburg gemeldet, niger schwer beschädigt ngenommen habe. Die aber gelegenen Schotten in Anspruch nehmen.

Schließlich sollen nach einer Meldung für die Durchfahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Ostasien: 15 russische Kriegsschiffe angemeldet worden sein, und die englische Flotte konzentriert sich in den Dardanellen. Korea endlich scheint sich in sein Schicksal, den Schauplatz blutiger Kämpfe abzugeben, mit Ergebenheit zu fügen. Auf die Frage, was Korea tun werde, wenn Japan oder Rußland einrücken sollten, erwiderte noch am letzten Sonntag der koreanische Premierminister Hiyonggil einem Vertreter der „Daily Mail“, zu solcher Annahme sei kein Grund vorhanden, und auf die weitere Frage, wie der Kaiser von Korea sich zu der Krisis stelle, lautete die Antwort des koreanischen Ministers: „Seine Majestät nimmt wenig Notiz von dem angeblichen Streit. Wenn er sich Sorgen machte, würde er die Sache nicht besser. Der Streit geht ja unser Volk nichts an.“ — Der Mann hat entschieden Humor?

Die neuesten Nachrichten über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz lassen sich nachstehend folgen:

Tientsin, 12. Febr. Die Japaner versuchten am letzten Dienstag, an der schmalsten Stelle der Halbinsel Lantung am Ende der Duff-Bucht, Truppen zu landen. Das Ziel des Landungsversuches war wahrscheinlich Antschou und Tsalienwan. Die Operation scheiterte vollständig und es scheint, daß 2 japanische Regimenter, welchen es zu landen gegläückt war, vollständig vernichtet worden sind.

Dem Standard wird aus Tientsin gemeldet: Dort verlautet gerüchweise, daß fünf russische Kreuzer, von Wladimostok kommend, am Dienstag Hakodate bombardiert hätten. Hakodate liegt im äußersten Norden Japans auf der Insel Jesso und ist ohne strategische Bedeutung.

Die Meldung muß übrigens stark angezweifelt werden, denn sie würde bedeuten, daß es den russischen Kriegsschiffen in Wladimostok gelungen ist, durch das Eis des Hafens ins freie Meer zu gelangen und unbemerkt von den japanischen Schiffen oder nach Ueberwindung des von ihnen gebotenen Widerstandes an die japanische Küste heranzukommen. Hakodate ist übrigens eine offene Hafenstadt ohne jede Befestigung. Die Beschießung wird also den Grundregeln des Völkerrechts widersprechen.

Hamburg, 13. Febr. Rußland kaperte 2 Dampfer der hiesigen Menzel'schen Reederei.

London, 13. Febr. Die Morgenblätter veröffentlichen eine amtliche Mitteilung der japanischen Gesandtschaft, wonach zwei japanische Handelschiffe, die „Joushu Maru“ und die „Nakoneuri“ mit 1300

bez. 1600 Tonnen, von Hakodate nach Otsuwa unterwegs, von drei russischen Kreuzern angegriffen worden sind. Das erstere Schiff wurde in Grund gehohlet, letzterem gelang es, zu entkommen. Der Angriff fand in der Nähe von Maruchi statt. Man erwartet, daß die russischen Kreuzer aus Wladimostok an der japanischen Küste eintreffen und hält infolgedessen die Beschießung von Hakodate für nicht ausgeschlossen.

Wien, 12. Febr. Der hiesige japanische Gesandte erklärte gestern, vor ca. 10 Tagen sei kaum an eine größere Landoperation auf dem Kriegsschauplatz zu denken. Ueber die Nachricht von der Einnahme Hakodates äußerte der Gesandte, daß, wenn sich die Meldung bestätigt, dieses von großer Bedeutung für Rußland sei, da es den Russen dann gelingen würde, ihre Flotte zu vereinigen. Für die weitere Entwicklung des Krieges würde dies ausschlaggebend sein.

Wien, 13. Febr. In hiesigen russischen Kreisen zirkuliert ein Manifest der russischen Revolutionspartei, worin erklärt wird, Rußland habe seine Aufgabe in inneren Reformen, nicht aber in Auslandserwerbungen zu suchen. Japan sei ein eigenes Reich, Rußland ein Despot, der sich das Grab graben wird.

Petersburg, 12. Febr. Vor dem Winterpalais gehen große patriotische Demonstrationen vor sich. Mittags zogen mehrere Hundert Studenten, die sich als Freiwillige gemeldet haben, mit den Landesfarben vor das Palais und sangen unzählige male die Nationalhymne. Das Erscheinen des Zaren am Fenster wurde mit großem Jubel begrüßt. Die Masse vor dem Palais quoll sichtlich zu einer wogenden Menschenmenge an.

London, 13. Febr. „Daily Mail“ meldet, daß Anfang nächster Woche am Palusfluß eine große Schlacht stattfinden werde, wo sich 200000 Japaner und 100000 Russen gegenüberstehen.

Paris, 13. Febr. Nach einer Meldung aus Tschifu sind jetzt vor den Hafeneingängen von Port Arthur die Hindernisse beseitigt worden. Im Innern des Hafens werden die Befestigungswerke fortgesetzt. Die von Schanghai aus verbreiteten Nachrichten von der Vernichtung dreier russischer Kreuzer wird von Tschifu aus nicht bestätigt.

Warschau, 13. Febr. Das hiesige Garde-Regiment Friedrich Wilhelm erhielt Befehl, sich für den Abmarsch nach Ostasien bereit zu halten.

Die Typen der Kriegsschiffe. Beim Lesen der Berichte vom Kriegsschauplatz in Ostasien wird gewiß manchem der Wunsch gekommen sein, etwas Näheres über die Linienchiffe, Kreuzer und Torpedoboote zu erfahren, die sich dort

in heißem Kampfe miteinander messen. Wenn auch Erklärungen niemals die Anschauungen ersetzen können, so wollen wir doch versuchen, die wichtigsten Merkmale der Gattungen, sowie deren Zweck und Bestimmungen zusammenzustellen. Ein Linien- schiff erkennt man hauptsächlich an seiner massigen Bauart, die in Zahlen dadurch zum Ausdruck gebracht wird, daß sich die Länge des Schiffsrumplens zur Breite im Durchschnitt wie 5,5 : 1 verhält. Das wesentlichste Kennzeichen des Linien Schiffes ist seine außerordentlich starke Panzerung. Ein für den Blick des Laien besonders charakteristisches Unterscheidungsmerkmal zwischen Linien Schiff und Kreuzer ist, daß die letzteren in dem vorn und hinten befindlichen Panzerturm nur je eine schwere Kanone führen, während die Linien Schiffe deren zwei besitzen. Ueberhaupt ist die Artillerie eines Linien Schiffes erheblich stärker und umfangreicher als die eines Kreuzers. Die Bewaffnung eines Linien Schiffes besteht aus schweren (20—30 Centimeter), mittleren (10—20 Centimeter) und vielen leichten (unter 10 Centimeter) Geschützen; die schweren Kanonen dienen zum Panzerbrechen, die mittleren Kaliber zur Zerstörung der Oberbauten und die kleineren Kaliber zur Abwehr von Torpedobooten und zur Verwendung gegen lebende Ziele. Als Waffe für den Nahkampf haben die Linien Schiffe eine unter der Wasserfläche liegende Torpedoarmerung und vorn einen Rammsporn. Die Linien Schiffe bilden den Kern der eigentlichen Schlachtflotte. Sie sind im Rahmen der Kriegsmarine das, was beim Landheer die Infanterie ist; wie bei dieser die Entscheidung in der Feldschlacht ruht, so die der Seeschlacht bei den Linien Schiffen. Nach den Linien Schiffen nehmen die Kreuzer den ersten Platz ein, und zwar besonders die sogenannten großen Kreuzer. Es sind große Schiffe mit schlanken Formen und scharfem Bug. Das Verhältnis von Länge zu Breite ist 7 : 1. Die Kreuzer sind im allgemeinen weniger stark gepanzert als die Linien Schiffe oder auch nur durch ein Panzerdeck geschützt; auch ihre Artillerie ist schwächer, dagegen haben sie größeren Kohlenvorrat. Nur so werden diese Schiffe in den Stand gesetzt, ganz erheblich weitere Dampfstrecken zurückzulegen als die Linien Schiffe. Sie dienen nämlich zum Aufklärungs- und Vorpostendienst für die Schlachtflotte und haben daher dieselbe Aufgabe zu erfüllen, wie in der Landarmee die Kavallerie. Was die kleinen Kreuzer betrifft, so ist ihr Zweck noch enger begrenzt. Sie sind hauptsächlich Aufklärungsschiffe, und man kann sie etwa mit der leichten Kavallerie vergleichen, die in früherer Zeit nach Zweck und Ausrüstung von den schweren Reiterregimenten getrennt war. Auch die kleinen Kreuzer sind ihrem Aeußeren nach an ihren schlanken Formen und ihrem besonders scharfen Bug zu erkennen. An Geschwindigkeit übertreffen sie in der Regel noch die großen Kreuzer, da sie 21 bis 22 Knoten (ein Knoten oder eine Seemeile 1852 Meter) in der Stunde laufen, während die großen Kreuzer im Durchschnitt nur eine Geschwindigkeit von 19—20 Seemeilen, und die Linien Schiffe von 18—19 Knoten erzielen. Einen wesentlichen Bestandteil der eigentlichen Geschwader bilden ferner die Torpedoboote. Diese sind kleine ungeschützte Fahrzeuge mit starken, über Wasser liegenden Torpedoarmerungen, geringer leichter Artillerie, großer Geschwindigkeit und mäßigem Kohlenvorrat. Sie dienen zum Aufsuchen und Angreifen der feindlichen Geschwader in der Nacht und zur Unterstützung der Linien Schiffe in der Schlacht. Die neuen Torpedoboote haben in der Regel zwei Schornsteine und einen dünnen Mast. Sie sind auch an ihrem schwarzen Anstrich zu erkennen. Die nach ihren äußeren Unterscheidungsmerkmalen mit einigen Strichen gekennzeichneten Marinesfahrzeuge — Schlachtschiffe, große und kleine Kreuzer, Torpedoboote — machen den eigentlichen, unerläßlichen Bestand einer modernen Schlachtflotte aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

* Der neue Gemeindesteuer-Gesetz-Entwurf wird gutem Benehmen nach in dieser Landtage nicht zur Erledigung kommen, sondern von einer Zwischendeputation, wie z. B. feinerzeit das Zwangsenteignungsgesetz, dem folgenden Landtage zugesührt werden.

* Berlin. Dem „L. A.“ wird von seinem nach Deutsch-Südwestafrika entsandten Korrespondenten aus Karibib unterm 12. d. M. gemeldet: Gestern nachmittag um 1/2 Uhr brach das Detachement des Majors v. Estorff nordwärts nach Omaruru auf, um den Verbleib der Kompanie in Lujo festzustellen. Heute früh treffen hier die Kompanien Schering und Lieber aus Swakopmund ein. Eine von ihnen und zwei Geschütze gehen nach Windhut, zwei Kompanien Marine-Infanterie mit vier Geschützen nebst Stab nach Okahandja. Dort und in Windhut wird ein großes Proviant-Magazin angelegt. Das Leben ist hier enorm teuer; eine halbe Flasche Bier kostet 1,50 M., eine halbe Flasche Mineralwasser 1 M. Eigentümlich berührt, daß man überall hier Fünf-Markstücke zurückweist mit der Behauptung, sie seien in Deutschland außer Kurs gesetzt. — Die Generalin von François ist in guter Gesundheit mit Familie aus Windhut hier eingetroffen.

* Für die Passage durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Ostasien sind 15 russische Kriegsschiffe angemeldet.

* Zum russischen Kriegsschauplatz sind vom großen Generalstab der Oberleutnant von Lauenstein und Major von Tettau entsandt worden.

Italien.

* Die neue Enzyklopädie über die unbefleckte Empfängnis wird nicht nur im lateinischen Originaltext, sondern zugleich in authentischer deutscher Uebersetzung herausgegeben und von der Kurie direkt an die deutschen Bischöfe versandt. Es ist dies das erste Mal, daß Rom die deutschen Katholiken in so bezeichnender Weise berücksichtigt. — Boshart bemerkt dazu das „V. T.“: Offenbar ist die Enzyklopädie auch der deutschen Uebersetzung wert.

Frankeich.

* Der französische Politiker hat sich Katerstimmung bemächtigt. Clemenceau schreibt heute bitter: „Der Hauptzweck des Bündnisses war für uns, Rußland in der Bollkraft seiner Stellung in Europa zu erhalten. Wir haben es törichter Weise nach Asien getrieben, indem wir ihm die Milliarden lieferten, die es nötig hatte, um seine imperialistischen Träume zu verwirklichen, und nun ist es unmöglich zu sagen, ob nicht das klarste Ergebnis dieses Konflikts das sein wird, daß Rußland sich mit jedem Tage mehr von dem Intereße an dem Bund löst. Schiedsgerichtsverträge für den Mond zu machen und mit unseren eigenen Händen den Friedenszaren in das furchtbarste Kriegsabenteuer zu stoßen, indem wir ihn auf unsere Kosten nach der Küste Japans schicken, damit er sich dort Beulen hole, das ist gewiß keine vernünftige Politik.“ Dann sagt Clemenceau weiter: „Einfältige Leute, die an Ziffern glauben, bilden sich ein, Rußland werde Japan mit einem Griff erwürgen. Diese Leute werden die Augen aufreißern. Die Finanzlage ist auf beiden Seiten schlecht, aber Japan ist ganz in der Nähe seiner Operationsbasis und vor allem: es hat Hoffnung und festen Willen. Rußland hingegen ist in den Händen eines Mannes, der gute Absichten hat, aber schwach, zögernd, unentschlossen ist, eine Beute der Intriguen von einflussreichen Kriegs- und Geschäftsparteien. Das ist der furchtbare Gegensatz zwischen der absoluten Gewalt des Japans in der Theorie und seiner tatsächlichen Ohnmacht, die ihn dem Schlimmsten aussetzt. Was würde geschehen, wenn im Rücken seiner Heere die Revolution ausbrechen sollte.“

* Großfürst Nikolaus Michailowitsch, der in Cannes weilt, ist am Donnerstagabend in Petersburg angekommen.

England.

* „Daily Mail“ meldet aus Sofia: Die Lage ist ernst. Die Türkei weigert sich, die Reformpläne der Mächte auszuführen. Die Bulgaren werden von der mazedonischen Partei zum Handeln gedrängt. Oesterreich richtete eine Warnung an beide Regierungen und trifft militärische Vorbereitungen.

Aus Stadt und Land

Richtenstein, 13. Februar.

* **Carneval-Konzert.** In Saale des Neuen Schützenhauses findet Montag, den 13. Februar, abends 8 Uhr das letzte diesjährige Carneval-Konzert mit darauffolgendem Ball von der gesamten städtischen Kapelle statt. Das Programm weist, wie aus dem Instrumententeil zu ersehen, vorzüglich, dem Charakter des Konzerts angepaßte Nummern auf. Der Saal ist geschmackvoll geschmückt; er trägt noch die vollständige Dekoration des letzten Maskenballes (Wiener Prater) usw. Da genugsame Stunden in Aussicht stehen, dürfte voraussichtlich auch ein zahlreicher Besuch nicht ausbleiben.

* **Humoristischer Abend.** Wie aus dem Instrumententeil des heutigen Blattes ersichtlich, gaitieren Mittwochabend im Saale des „Goldenen Helm“ die „Dresdner Sänger“. Da dieselben unter Direktion des beliebten und bekannten Herrn Max Müller stehen, so ist sicher auf ein volles Haus zu rechnen.

* **Kaninchen Ausstellung.** Wie aus dem Instrumententeil der vorliegenden Nummer ersichtlich, hält der Kaninchenzüchter Herr Viktorien-Gallenberg und Umgegend Sonntag und Montag, den 21. und 22. Februar, seine 1. öffentliche Kaninchen-Ausstellung ab. Einem jeden Tierfreund ist der Besuch dieser Ausstellung ganz besonders zu empfehlen. Kaninchen im Gewichte von 16 Pfund und kaum 8—9 Monate alt, werden als eine Seltenheit ausgestellt, ebenso Kaninchen mit 60 cm langen Ohren und solche mit 20 cm langen Haaren. Nicht nur Rassen von Kaninchen, welche ca. 3mal so groß wie unser deutsches Hauskaninchen, sondern auch eine Reihe andere, eigenartige Rassenkaninchen werden ausgestellt sein. Der Besuch dieser Ausstellung dürfte sich für Viele recht lehrreich und interessant gestalten, der Kaninchenzucht aber immer mehr und mehr Freunde zuführen.

* **Frachtfreie Beförderung von Liebesgaben nach Deutsch-Südwest-Afrika.** Freiwillige Gaben, die zur Unterstützung der freiwilligen Krankenpflege in Deutsch-Südwest-Afrika aus Anlaß des daselbst ausgebrochenen Aufstandes der Eingeborenen bestimmt, in den Frachtbriefen ausdrücklich als solche bezeichnet und an die Hauptsammlstelle der freiwilligen Krankenpflege für Deutsch-Südwest-Afrika zu Hamburg gerichtet sind, werden auf den Linien der sächsischen Staatsbahnen bis auf

weiteres frachtfrei befördert. Ist auf den preussischen Strecken kein Frachtfreie befördert.

* Die Taarordnung Bezirksamtsausführung. 1904, nachmittags 3 Uhr, in Amtshauptmannschaft Blau folgen demnach festgesetzt: Verlegung und Einziehung einer Lobsdorfer Kommunitationslatte nebst Nachträgen für Schnappel und Niedermüllers Disminutionsfachen des B. V. in Et. Gaidien, Gef. Julius Hender in Müllersmünz zur Errichtung einer Schlachtereianlage, Schanzerhofsbesizers Hermann Ju für eine Gastzimmervergrößerung und Brauereianlage — Karl Ernst Glaser's in Müllers Bier- und Brauereianlage spannen, Krippenstellen, sowie Tanzhalten, zur Veranstaltung Gesangs- und deklamatorischer Schauspielungen von Person-Anlagen-Regulatur — nebst Gemeinde Rößlig.

* **Dohndorf.** Mortheiben die hiesigen Gemeindericht dringliche Angelegenheiten der Reinigung geschlossen. diesem Tage vormittag vom

* **Leipzig.** Der zwischen senkaste und den Rassenärzten der fortgesetzt den Gegenstand und Beratungen der zum hoffentlich gelirgt es zu, am 1. April ihre Tätigkeit bei Gegenstände zu überbrücken.

* **Wöhlig-Chrenberg.** wurde am Donnerstag nach unweit der Luppenbrücke gänger bemerkte, wie etwa wozu einerseits eine große lärmend niederzulaufen hielt zu und fand hier die schon übergegangenem Zeichen ein jüngeren Mannes und eines Alter. Nach den bei dem Papieren ist der Tote der Paul Alweim, während da heißt. In einem hinterlassenen Verstorbenen, dessen rechte Hand bringenden Revolver um ihn an derselben Stelle, was meinsam mit der Geliebten Offenbar hat man es hier eines Liebesdramas zu tun das Paar von hier stammt zugereist ist. Ein Zettel, da wurde, trug den Vermerk,

* **Zwidau.** Handelskur die an der hiesigen Handels Einführung kommenden einjährlich viele Stimmen, namentlich nehmen hiesigen Stellung. Ein glücklicher Ort in 50 Hg. Gemeinde, Kirchen- einer Rat Einkommen-Anlagenpflichtigen zu zahlen die reiche Kohlenzehnten besitz 810 Mark.

Am 10. Febr. wurde forstrevier ein männlicher Le dem Geschossenen ist der L Königsstein, der am 28. v. verehelichte Buchmann v. rekonozziert worden. Der tomie in Leipzig überwiesen

In **Welsch i. S.** w mittag der ledige Bergarbeiter von dort auf einem d einem im Gange befindlichen einer Maschine getriebenen Zimmerung gedrückt, daß er enttat.

* **Crimmitschau.** Der im Deutschen Reichstag, G hauptierte in der Sitzung vom der hiesigen Verhältnisse, einige Darbgrößen in die gelegt hätten, es dann die kraft ihrer Stellung in d und Deputationen die Wic „Dem Arbeiter hat gepart, Wennige Lohn weniger geb rat weist diese der Wahrheitsführungen Stolltes mit alle da sie geeignet seien, das L unserer Sparlasse zu erschlüt zur Veruhigung des Sparen daß bezüglich der Einzelu Verschwiegenheit behaupt Ausschuhmitgliedern — un einziger Fabrikant befindet den verschiedenen Guthaber

Gasthof Hohndorf.

Heute Sonntag, von nachmittag 3 Uhr an

starkbes. Ballmusik.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein

Gasthof Deutsches Haus Hohndorf.

Zum Fastnachts-Dienstag von nachmittags 5 Uhr ab

Grosser Kappenball.

(Damenwahl.)

Hierbei empfehle **Riesencupkuchen und st. Kaffee.**
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Neues Schützenhaus, Lichtenstein.

Heute Sonntag
außergewöhnlich starkbes. Ballmusik
im großartig dekorierten Saale.

Morgen Montag
lehtes diesjähriges karnevalistisches

Konzert

von der gesamten städtischen Kapelle.

PROGRAMM.

1. „Der schurrige Philosoph“, humorist. Marsch (Nov.) von Seifert.
2. „Bei guter Laune“, Polka für gedämpfte Trompete (1. mal) von Häberer.
3. Mr. Schucker, moderner Humorist.
4. „Wie, Wiezchen, Schnurr und Murr“, Ländler v. Rägef.
5. Mr. Schucker, Charakterdarsteller.
6. „Lichtenstein im Jahre 2000“, ein Fastnachtscherz von ?
7. Mr. Schucker, aktueller Humorist.
8. „Im Wartesaal 3. Klasse“, Humoreske für 4 Damen und 4 Herren.

Nach dem Konzert **Ball.**
Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pfg.
Prächtige, sehenswerte Dekoration.
Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
Th. Warnag. Max Landgraf.

Altes Schießhaus, Lichtenstein.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 13., 14. u. 15. Febr.
Fortsetzung des
Bockbierfestes.

Während dieser Tage humoristische Unterhaltung.
Sonntag, abend 9 Uhr
große Kappenverteilung,
sowie Prämierung des jedesmaligen 100. Besuchers.
Freundlichst ladet ein **Max Schubert.**

Vor-Anzeige! „Hotel Helm“.

Mittwoch, den 17. Februar (Aschermittwoch)
Humoristischer Abend!
der Dresdner Sänger. (Billets schon zu haben à 10 Pfg. im Konzertlokal).

Restaurant zum Burgkeller, Lichtenstein.

Sonnabend, Sonntag und Montag, d. 13., 14. u. 15. d. M.
großer Bockbier-Ausschank.
(Stoff hochfein.)
st. Bockwürstchen.
Große musikalische Unterhaltung.
Heute Sonnabend, zum Anstich.

grosstes Schlachtfest.

Vorm. 11 Uhr **Wellfleisch,** später Bratwurst
mit **Zaurekrant,** sowie **Pöfelschweinsknochen**
mit **Äpfeln.**
Ergebenst ladet hierzu ein **Emil Pfeiler.**

Böhmische Spiegel- und Schleien-Karpfen

in jeder Größe

empfehlen **Julius Bieler.**

L. v. H. H. H.
Stenographen-Stg. mitbringen.

Dr. Schellfisch,

direkt von See,
à Pfd. 25 Pfg., empfiehlt

Louis Arends.
Frischen Schellfisch,
großen Cablian
empfiehlt **G. Seifert.**

Medizin.-Weine,

als:
Malaga, Madeira, Portwein, Samos, Medizinal-Engarwein (Zotager), in 1/2 und 1/4 Flaschen zu billigen Preisen, empfiehlt

Mohrenapotheke

Lichtenstein-Collenberg.

Ein in Lichtenstein geleg.
Hausgrundstück

mit Seitengeb., Garten, Einfahrt, groß. Hofraum, pass. für Fuhrwerksbes., ist für 7000 Mark bei 3000 Mk. Anz. zu verkaufen beauftragt **Franz Flachowsky,** Lichtenstein-C.

In der Markt- oder Bahnhof-Strasse wird möglichst bald oder 1. April für ein feines Detail-Geschäft ein

Laden

zu mieten gesucht. Offerten erbeten unter **G. O. 14 „Zuvalidendank“**, Leipzig.

Dornburger Bau- und Düngesalz,

Produktion u. Versandt 1903
11 200 Waggons
empfiehlt in 100 und 200 Ztr. Ladungen

Wilh. Wanger sen., Baumaterialienhandlg., Glauchau i. Sa.

Schulmädchen

zur Aufwartung gesucht
Chemnitzer Str. 5, 1.

Einen Lehrling

sucht **Carl Poser,** Elektrisches Installationsgeschäft, Collenberg.

Kräftig. Dienstmädchen sofort oder Ostern gesucht
Salteselle Nödlig.

Stube, Küche und Kammer nebst Zubehör sofort oder später zu vermieten
Chemnitzer Str. 2.
Auch sind dorelbst 4 schwarz-schledige engl. Widder zu verk.

Stube, Schlafstube nebst Zubehör zu vermieten.
Fritz Hochmuth, Kirchplatz 12.

Junge Witwe mit 16000 Mk. Vermög. möchte sich recht glücklich mit ehrenhalt., wenn auch vermögenslos. Herrn verheiraten. Nur ernstgemeinte Offert. unter „Fertlos“ Berlin N. 39 erbeten.

Ein beredtes Zeugnis

für die vorzügliche Beschaffenheit der von uns in den Verkauf gebrachten

schwarzen Brautseiden

ist der von zu Jahr aussergewöhnlich stark zunehmende Umsatz in diesem Artikel. Schon längst sind wir infolge des grossen Bedarfes in der Lage, mit den leistungsfähigsten Fabrikanten des Rheinlandes zu arbeiten und bieten unserer werten Kundschaft durch grosse Abschlüsse und vollständige Umgehung des Zwischenhändlers

enorme Vorteile!

Aus den am Lager befindlichen 60 Qualitäten empfehlen wir als hervorragend schön:

50 cm Armüre SL IV	Meter 2.85
52 cm Armüre SL III	Meter 3.75
52 cm Armüre SL II	Meter 4.40
55 cm Armüre SL I	Meter 4.75
50 cm Merveilleux 1397	Meter 2.75
52 cm Merveilleux 1398	Meter 3.20
52 cm Merveilleux 1399	Meter 3.50
54 cm Merveilleux 1461	Meter 4.00

Rheingold-Armüre

in unübertroffener Schönheit, 55 cm breit
Meter 4.75.

Elfenbeinfarbige Seidenstoffe

für Brautroben, in glatt und gemustert.

Satin Luxor mattglänzendes Gewebe in 10 Qualitäten.
Duchesse durable elegantes vornehmes Gewebe in 8 Qual.
Schwarze Damassés in überreicher Auswahl.
Sämtliche Marken zeichnen sich durch elegante schwarze Farbe und grösste Geschmeidigkeit aus.

bunten Seidenstoffen

finden Sie ein vorzüglich sortiertes Lager allerletzter Neuheiten.

Elegante Blusenseiden

in reichen Sortimenten

Ganz billige feste Preise.
Mustersendung bereitwilligst!

Kaufhaus

Schurig & Lachmund

Zwickau.

Innere Schneeberger Strasse 5 und Gewandhausstrasse 2.
Souterrain, Parterre, I. und II. Etage.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt.

51. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 37.

Sonntag, den 14. Februar.

1904.

Zeitgemäße Sonntags-Plauderei.

Nachdruck verboten.

Lichtenstein, den 13. Februar 1904.

Die soziale Gestaltung unserer Verhältnisse hat es mit sich gebracht, daß heute auf dem Arbeitsmarkte in bezug auf Angebot Nachfrage nach Beschäftigung auch die Frau wesentlichen Faktor spielt. Die höheren Ansprüche, welche heute von allen Seiten an das Leben gestellt werden, haben es bedingt, daß sich namentlich die heranwachsenden jungen Mädchen nach einem Nebenverdienst umsehen müssen, da das Einkommen des Vaters nicht ausreicht, die großen Kinder daheim alle mit ernähren zu können. So löblich an und für sich dieses Tun ist, so hat es doch auch seine Schattenseiten und wirkt geradezu direkt schädigend auf die Lohn- und Gehaltsverhältnisse, sobald die Frau in den verschiedensten Branchen als Konkurrenz des Mannes auftritt. Die billigeren Frauenarbeit drängt den Mann aus einer auskömmlichen Stellung, mit welcher er sehr oft hätte einen eigenen Haushalt gründen können. Hierin ist jedenfalls auch der Grund der von Jahr zu Jahr zunehmenden Ehelosigkeit zu suchen. Kein Wunder deshalb, wenn sich neben den Bewerbungen auch die kaufmännischen und alle andere Beamten-Organisationen lebhafter denn je mit der Frage beschäftigen, auf welche Weise die lästige Frauen-Arbeit einzuschränken oder möglichst ganz abzuschaffen sei. Ein jeder Sozialpolitiker wird einsehen, daß das letztere Bestreben ein Unding ist, denn es gibt Berufszweige, welche die Frauenarbeit nicht missen können. Anders ist es jedoch mit dem Bestreben, dieselbe dort einzuschränken, wo sie durch genügend vorhandene männliche Hilfskräfte entbehrt werden kann. Hierzu muß jeder Volksfreund seine Hand gern reichen, um so mehr, da die Gefahr einer Brotlosmachung der davon betroffenen Kreise nicht besteht, denn es sind noch genügend Frauenberufe vorhanden, welche heute durch das Drängen nach anderer Beschäftigung von Bewerberinnen entblößt sind und worin oft recht gute Stellen sehr schwer und nur mangelhaft besetzt werden können. Das betrifft namentlich die verschiedenen Stellungen in Haus und Familie. Diesen wieder die dort so sehr fehlenden Kräfte zuzuführen, sollte die vornehmste Aufgabe der nachgleichem Recht auf Arbeit schreienden Frauenrechtlerinnen sein.

Am berufensten aber diesem volkswirtschaftlichen Schaden abzuwehren, sind die Eltern selbst. Auch heute herrscht in tausenden von Familien wegen der herannahenden Konfirmation die bange Frage, „was soll aus dem Mädchen werden,“ und diese Frage macht meistens nicht weniger Kopfzerbrechen als dort, wo es sich um einen Knaben handelt. Da ist wohl zu der jetzigen Zeit die dringende Mahnung an die Eltern angebracht, das junge Mädchen möglichst einer Beschäftigung zuzuführen, in welcher sie sich auf ihren späteren Beruf als Hausfrau vorbereiten kann, denn am Ende ist wohl ein jedes weibliche Wesen dazu bestimmt, einmal eine solche abgeben zu müssen. Nur die Erziehung und Zucht in der Familie, der Schutz derselben und die Unterordnung, welche man dort lernt, bieten zur einstigen Erfüllung dieser Pflichten die rechte Gewähr. Das Hauptaugenmerk der Eltern muß also darauf gerichtet sein, daß sie ihre Töchter einem Berufe zuführen, in welchem diese den Schutz der Familie nicht entbehren müssen. Hiermit soll nicht etwa der leidigen Dienstbotenfrage das Wort gesprochen werden. Auch der Stand der Gesellschaft, der Lehrerin, der Erziehlerin, der Pflegerin, usw., sowie auch derjenige der Verkäuferin, sobald diese den Wohnsitz in der Familie ihres Arbeitgebers hat, geben Gelegenheit, die Wohlthat einer familiären Erziehung genießen zu können. Nicht das „möglichst viel Geld verdienen“ soll also jetzt bei der Berufswahl für ein Mädchen entscheidend sein, sondern die genaue Erwägung, in welchem Stand dieses am besten auf seine künftige Bestimmung, einmal ein rechte Hausfrau abzugeben, vorbereitet wird.

Das, was hier für die mittleren und besseren Kreise gesagt ist, gilt aber auch für die kleineren Beamten- und Arbeiterkreise. Hier müßte ebenso jeder Familienvater in eigenstem Interesse seiner Tochter darauf bedacht sein, deren Arbeitskraft nicht der Fabrik zuzuführen, wo sie für ihn indirekt als Konkurrenz mit auftritt, sondern vielmehr Sorge dafür tragen, daß sie in irgend einer Stellung als Hilfsperson, sei es im landwirtschaftlichen oder bürgerlichen Haushalt, sich von diesen diejenigen Kenntnisse aneignet, die ihr daheim in der elterlichen Wirtschaft geboten werden können. Dann werden auch dem Arbeiterstande zu seinem eigenen Ruhm und Frommen wieder solche praktische Hausfrauen zugeführt, an welchen in den letzten Jahren leider ein immer größerer Mangel eingetreten war.

Rusticus.

Immanuel Kant als Mensch.

Auch ein Erinnerungsblatt zu seinem 100jährigen Todestage. — 12. Februar.

Von Dr. A. Römpele.

(Nachdruck verboten.)

Große Menschen wollen nicht nur nach ihren Werken gewürdigt sein. Auch ihr inneres Leben verlangt nach einer Würdigung. Denn gerade bietet diese Seite des Menschen oft intimere Ergänzungen der Persönlichkeit, als alles das, was an die Außenwelt sonst gelangt. Gerade der innere Mensch ist der Gesichtswinkel, von dem aus der äußere betrachtet werden will. Und wenn alles dieses für einen Menschen zutrifft, so ist es bei Immanuel Kant der Fall, aus dessen Privatleben sich interessante Aufzeichnungen in der „Allpreussischen Monatschrift“ finden.

Es ist bekannt, wie die Königsberger ihren Kant verehrten. Der kleine, körperlich wenig ansehnliche Mann wurde gleich einem König in den Mauern der Bregelstadt verehrt. Kam da auch anno 1794 ein junger Schwabe, Student der Rechtswissenschaften, namens Friedrich v. Lupin, nach Königsberg. Der junge Mann, der Empfehlungen an den großen Gelehrten hatte, wurde, wie es damals das Verhältnis zwischen Professoren und Studenten mit sich brachte, auch einmal bei dem großen Immanuel zu Tisch eingeladen. Die Eindrücke, die er damals bei der Tischgesellschaft gewann, hat v. Lupin dann später in seiner Selbstbiographie festgehalten. Wir lassen v. Lupin das Wort: „Kant war, als er mich empfing, im Schlafrock; da war mir gerade, als hätte mich ein großer Kriegsmann in voller Rüstung empfangen. So heiter und fröhlich er auch aussah, so kam es mir doch vor, auf seiner Stirn zu lesen: „Wenn es mir der junge Herr aus Schwaben nur nicht zu lange macht.“ Erst fragte er nach den Männern, die mir die Briefe anvertraut. Da ich auf seine Frage zu antworten nicht verlegen war, im übrigen Kant es wohl verstand, sich herabzulassen, so war zu meiner großen Freude die Unterhaltung bald sehr belebt; ich kramte, was ich gehört und gesehen, in einemfort aus, und wenn ich auch nicht tief greifen konnte, so brachte ich doch einiges zu Tage, was der Rede wert war.“

Dieses erste Bekanntwerden und dieses erste Gespräch veranlaßten Kant, der an dem jungen, feuerköpfigen Studenten Gefallen gefunden haben mochte, ihn für den nächsten Tag zum Mittagessen einzuladen, das war für den also geehrten natürlich ein gewaltiger Triumph. Von diesem Mittagmahl, auf das wir ja, als dem Kernpunkt der ganzen Sache, am eingehendsten zurückkommen wollten, erzählt v. Lupin: „Als ich mich des anderen Tages zur gezeigten Stunde bei dem verheirateten Ehrenmahle einfindete, trat ich den Weltmeister sorgfältig an und gut aufgeputzt; auch empfing er mich im Tone des gütigenden Hausherrn mit einer aus dem Innern hervorleuchtenden, ihm sehr wohl anstehenden stolzen Haltung. Er schien ein anderer, als gestern im Schlafrock zu sein: an Leib und Seele weniger trocken, wenn er gleich in dem Anzuge noch abgemagert und dürrer aussah. Aber seine hohe heitere Stirn und seine klaren Augen waren dieselben und krönten und belebten den kleinen Mann.“

v. Lupin schildert nun, wie man sich zu Tisch setzte und sich ganz den Freuden der Tafel hingab. Der junge Mann machte dabei die erstaunliche Beobachtung — die andere idealistisch veranlagte Menschen häufig in der Jugend machen — daß sogar große Geister nicht allein von der Lust und philosophischen Hypothesen leben. Kant war nämlich einem guten Hapfen und einem guten Tropfen keineswegs abgeneigt, so daß v. Lupin „Kant als Esser“ folgendermaßen schildern konnte: Er aß nicht nur mit Appetit, sondern mit Sinnlichkeit. Der untere Teil seines Gesichtes, die ganze Peripherie der Stirnbänder drückte die Wollust des Genusses auf eine unverkennbare Weise aus; ja sogar einige der geistreichen Blide fixierten sich so bestimmt auf diesen oder jenen Imbis, daß er in diesem Augenblicke rein abgeschlossen, ein Mann der Tafel war. Er ließ sich seinen guten alten Wein auf dieselbe Weise schmecken.“

Alein trotz dieser kleinen menschlichen, „allzumenschlichen Schwächen“ — wenn man dies überhaupt so benennen darf — blieb Kant selbst beim Tischgespräch immer Kant, d. h. jene reine in sich abgeklärte Persönlichkeit, die ganz unbewußt ihrer Umgebung ihren geistesaristokratischen Stempel aufzudrücken weiß. Alles stand unter seinem Banne. Und dennoch war alles Laune und sprudelnde Gemütslichkeit an ihm, worüber wir gleichfalls unserem schon mehrfach zitierten Autor das Wort erteilen wollen: „Ich habe wenige Männer in diesem Alter gesehen, die noch so munter und beweglich gewesen wären, wie er, und doch war er dabei trocken in Allem, was er sprach; so fein, so wichtig auch die Bemerkungen waren, die er selbst über das gleich-

wichtige austreute, so trocken waren sie angebracht; einige Anekdoten kamen dazwischen, wie gerufen, wie für den Augenblick hervorgesprungen, man glaubte, das ernsthafteste werde nun kommen, und Kant konnte sich das Lachen nicht enthalten. Er sprach nun in einem fort und auch mir zu, es mir besser schmecken zu lassen; besonders bei einem großen Seefische, wobei er des reichen Juden gedachte: „Essen Sie, essen Sie, es ist ein seltener Fisch, bezahlt und nicht gestohlen.“

Und in diesem angenehmen Plauderton ging es während der ganzen Mahlzeit fort, bis der große Gelehrte seinen jungen Gast mit einem freundlichen Händedruck entließ.

Aber auch sonst übte Kant auf seine Zeitgenossen eine außerordentliche Wirkung aus. Unter den von ihm, wenn auch nicht gerade inspirierten, so doch stark beeinflussten Männern befindet sich kein geringerer als unser großer deutscher Dichter Friedrich von Schiller. „Der Marquis Posa“ ist, sagte Max Nordau in seiner Essay-Sammlung „Zeitgenössische Franzosen“, „eine bewußte Verkörperung jenes kategorischen Imperativs. Schiller wollte diesem Begriff dichterische Gestalt geben. Er deutet es klar genug an, wenn er in den Briefen sagt: „Es schien mir eines Versuches nicht ganz unwert, Wahrheiten, die jedem, der es gut mit seiner Gattung meint, die billigsten sein müssen, und die bis jetzt nur das Eigentum der Wissenschaften waren, in das Gebiet der schönen Künste hinüberzuführen, mit Licht und Wärme zu befeelen und als lebendig wirkende Motive in das Menschenherz eingepflanzt, in einem kraftvollen Kampfe mit der Leidenschaft zu zeigen. Posa hat sich vorgefagt, der Welt mit Hilfe eines mächtigen Fürsten die Freiheit zu geben; dieser Voratz ist sein kategorischer Imperativ und diesem opfert er, wie Kant es will, alle Rücksichten auf sich selbst, seine Neigung und Menschengeföhle.“

Wenn auch dieses letztere ein verhältnismäßig kleines Streiflicht auf Kants Einfluß auf seine Zeitgenossen wirft, so verdient es dennoch hervorgehoben zu werden. Denn auch aus kleinen Beiträgen fügt sich ein Gesamtes zusammen, und auch Miscellen werden zu einem Lebensbild.

Die Trug-Broni.

Skizze von O. Gzintski.

(Nachdruck verboten.)

„Gruß Di Gott Broni!“
Ueber den Gartenzaun lugt das frische, lachende Gesicht eines Burschen in der schmutzen Tracht des Gebirglers. Unter dem verwegenen auf's linke Ohr gedrückten Filz schauen ein Paar braune Augen treuherzig, schalkhaft in die Welt; über dem Mund hebt sich der schwarze Schnurrbart wie ein von der sonnenverbrannten Haut ab; der nackte Hals ist von der Sonne und dem Wind beinahe kupferrot gebrannt und Allen sichtbar wölbt sich die breite Brust unter dem offenen Linnenhemd. Die bis zum Ellenbogen nackten Arme verraten Kraft und Arbeitsfähigkeit. Der Weniger Sepp ist auch kein Bauerssohn, nur ein simpler Knecht, das verrät schon sein bis zur Schädigkeit abgenutzter Anzug; dennoch ist er sich seiner Vorzüge vollbewußt, auch die Birghofer Broni weiß sie zu schätzen. Herausfordernd blitzen ihre Augen dem Sepp entgegen.

„I kann Di scho leiden!“ sagen diese Augen und dem Sepp scheint's Dirndl auch nicht zuwider zu sein.

„Du Broni“, hebt er eben wieder an, „kimmst morgen auf d' Kirchweih?“

„Wenn's die Mutter halt verlaubt: I hätt nig dawider.“

Da frogt sich der Sepp hinterm Ohr.

„O mei! ja i hab scho allweil was reden hören von wegen Deiner Quattern und Dir und dem Toni. Du Mabel! dös sag i Dir, wenn's den nimmst, den derschloag i!“

„Beh sei so guat! Tu nur net gar so wild! I will ihn ja gar nummer.“

„Broni is dös wahr und wahrhaftig wahr? Zuchhu!“

„Damischer Bua, so schrei do net so! Wenn's die Mutter hört. Da haßt den Schmarrn, do greint's scho die Frau Quatter. Beh zua! mach fort und morgen trifft mi im Hirschen. Phüt Di Gott!“

„Schähl a Buffert!“

„Ja Schnecken! Phüt D' Gott!“

Fort ist sie, im Haus verschwunden und resigniert seufzend trollt sich der Sepp.

Ja die Geschichte macht ihm viel Sorge. Mit der Broni ist er ja nun so gut wie im Reinen, aber die Alte, der Trach, die will hoch hinaus mit ihrer Einzigen und sie konnt doch so gut zwei fleißige Händ' auf ihrem Bütl brauchen, wenn sie auch nicht Bares einbringen in die Ehe. Nun der Sepp ist jung und da läßt er nicht allzu lange den

agnis

fenheit der gebrachten

utseiden

essergewöhne in diesem wir infolge Lage, mit kanten des und bieten arch grosse Umgebung

teile!

dliehen vorvortragend schön;

eter 2.85
eter 3.75
eter 4.40
eter 4.75
eter 2.75
eter 3.20
eter 3.50
eter 4.00

rmüre

55 cm breit

eidestoffe

gemustert.

DR

Qualitäten.

able in 8 Qual.

massés wahl.

sich durch and grösste s.

stossen

iertes Lager en.

seiden

ten

Preise.

ereitwilligst!

us

chmund

u.

se 5 und Ge e 2.

d II. Etage.

tenfich.

e Geißler.“

SLUB Wir führen Wissen.

opf hängen. Der Broni ist er sicher und morgen ist Kirchweih; die Heiligen werden schon weiter helfen. Am nächsten Abend ist's gepfropft voll beim Hirschenwied. Ist das eine Lust, ein Gesuch und Gestapfe. In dicken Schwaden liegt der Qualm, der aus dauerlichen Tonpfeifen emporgestiegen ist über dem Tanzsaal und der Schweiß rinnt in Wägen, „fast so viel wie's Bier“, meint ein Witzbold, „verzapft wird.“ Nur der Sepp ist nicht so recht bei Stimmung. Zwar hat er mit Broni verständnisvollen Blick und Händedruck getauscht; aber sonst kann er nicht heran an's Mädchen. Die Birghoferin bewacht ihr Rücken wie eine Henne, die den Habicht wittert und der Reindl Toni weicht nicht von der Broni Seite. Ordentlich stolz blickt die Birghoferin drein. Jetzt mischt sich eben das Paar unter die Tanzenden. Voll Grimm gewahrt's der Sepp. Selbst der bittende Blick der Broni vermag seinen aufsteigenden Zorn nicht ganz zu befähigen. Jetzt kommen sie an ihm vorbei. Da packt's den Sepp und unversehens stellt er dem Rivalen ein Bein, plumps, schlägt der Toni der Länge nach hin, die aufstreichende Broni mit sich reisend. Das hat der Sepp nun nicht wollen und eiligt demüht er sich, dem Mädchen wieder auf die Beine zu helfen. Allein, geschehen ist geschehen und die Broni hat zum Schaden auch noch den Spott der Anern. Die Tränen schießen in die Augen und gar gefährlich blihen ihre Augen den Missetäter an. Der Toni aber steht dabei und wischt sich die blutende Nase. Da sagt die Broni vollends die ganze Piz.

„Du Depp, Du!“ ruft sie dem Toni zu, „was steht da und ziehst Maul schief und daneben Dir steht einer, dem Du eins aufwischen täst, wenn Du a Schneid im Leib häst!“ Und als der Toni dann drein schaut, schreit die Broni sich die Hornstränen trockenend: „Und Du willst mei Mann werden, Du damischer Trottel? Da sag is Dir jetzt vor alle Leit — geh nur wieder hin, wo's herkomma bist! I kann mi scho selbst mei Ruah schaffen!“ Spricht's und klatscht — sanft — ihre Hand auf des Sepp braune Wangen.

„Mar und Joseph, Madel bist denn ganz narrisch!“ greint die Birghoferin, mehr erschreckt von der Tochter Abiage an den Toni als über des Sepp Bältigung. Der aber ist fahl geworden, und nur seine Augen glühen.

„Madel dös bezahst's mir no a Mal!“ Dann ist er hinaus und meinent folgt die Broni der scheltenden Mutter.

Vier Jahre sind ins Land gegangen. Vängst hat man die Birghoferin im kleinen Gottesacker zur Ruhe gelegt; der Reindl-Toni hat ein braves Weib gefunden und nur die Truh-Bront, wie die Leute sie heißen, haust noch allein auf ihrem Hof. Häblicher ist sie sicher noch geworden, aber auch heiber, nutzugiänglich, die Leute nennen sie hochmütig.

Ein schwüler Augusttag ist's. Die Mittagssonne versenat unbarmherzig Gras und Blüten, da steigt aus dem Dach des Häuschens, das der Broni gehört, ein blaues Etwas, das stärker und stärker wird und dann züngelt es plötzlich rot und feurig aus dem Giebel.

„Feuer! Feuer!“ Die Leute schreien sich es zu auf der Dorfstraße. Das Glöcklein meldet's vom Kirchturm. Feuer!

Im Haus ist's leer, die Leute draußen bei der Arbeit; nur die Eigentümerin selbst hat sich ermattet von der Hitze, ein Stündchen Ruhe gegönnt. Niemand ahnt, daß sie allein im Haus.

„Laß brennen! Das Vieh ist ja draußen und's Häußl versichert!“ meint einer. „Die Spriz ist nit in Ordnung und woher sollen wir's Wasser nehma bei dera Hitz?“

Da kommt's die Straße herabgestürzt, mit langen Schritten, leuchtend und die Ellbogen gebrauchend pufft und schiebt sich's durch die Gasser und verschwindet im brennenden Haus. „Der Sepp! der Sepp!“ schreit's aus der Menge, in die plötzlich Leben kommt. Alles schreit, läuft hin und her, schleppt Stangen, Leitern und Stricke herbei und endlich, endlich ist es gelungen: Beide sind gerettet, sie leben; sie leben der Sepp und die Truh-Bront.

Aber wie sehen sie aus! Er rauchgeschwärtzt, Haare und Kleider versengt, sie mit einer Brandwunde, die sich quer blutrot über die Stirn hinzieht. Ein niederstürzender Balken hat sie getroffen. Und wieder sind Wochen vergangen. Auf Bronis Stirn leuchtet noch immer das Brandmal. O es brennt, brennt doppelt, weil es die Truhige an eine Dankeschuld mahnt. Nein, sie hat den Weg noch immer nicht zu ihm gefunden. Da führt ein Zufall die Beiden eines Tags zusammen und sie stammelt ihren Dank. „Sepp, wenn Du net g'wesen wäst . . .!“ Da hebt er abwehrend die Hand.

„Loah guat sein, Broni! I weiß ja do, daß Dir's hart ankimmt, dös Dankschön sagen.“

Da wälzt der alte Troh auch in ihr auf.

„A no net so hart wie Dir's vergessen, will mi rächen!“

Und ihre Augen begegnen sich. Ist's Liebe, ist's Haß was darin liegt?

„Broni!“

Da fällt sie ihm jubelnd in die Arme. „O Du dumme Brua. Wenn wir g'scheidt g'wesen wärd vor 4 Joahr, dann häst i mei Eigenfenn net so teuer zahlen brauchd. Gelt?“ und sie zeigt auf ihre Brandwunde.

„Wenn der Mann bei mir g'wesen wär . . .“ Da küßt er sie auf den Mund. Juchhu, jetzt bleib i immer, wo Du bist.“

„Magst mi denn wirkli no?“ fragt sie zaghaft. So schlach wie i worden bin.“

„Du Hat's, Dumms! Die Schönste bist für mich in dera weiten, weiten Welt!“

Und sie muß es ihm wohl glauben, die Truh-Bront; denn sie läßt sich glücklich lächelnd seine Küsse gefallen und findet nicht einmal an seinem wegversengten Schnurrbart etwas auszufehen. Denn um ihretwillen hat er ja die Manneszierde eingebüßt.

Allerlei.

† Die neueste Erfindung Edisons. Bei einem Festmahl in New-York, das zu Ehren des Physikers Professor Langley abgehalten wurde, hat Edison die Hoffnung ausgesprochen, daß er bald mit der Herstellung einer Camera obscura zustande kommen werde, die an gewöhnliche Telephone befestigt werden und deren Benutzern die Möglichkeit geben soll, einander während des Gesprächs zu sehen. Es handelt sich hier also um das oft besprochene Problem des Fernsehers. Edison sagte, daß er schon seit Jahren an diesem Apparat gearbeitet hätte, und ging rasch auf die Tatsache ein, daß während dieser Zeit schon verschiedentlich Lösungen der Aufgabe angekündigt worden wären, die sich aber bisher immer als Täuschungen erwiesen hätten, indem sich bei ihrer Anwendung unerwartete Schwierigkeiten herausgestellt hätten.

† Ehedrama. In Oberherrndorf bei Lauban erhängte eine Fabrikweberfrau ihre zwei Kinder und darauf sich selbst. Das Motto zu der Tat dürfte in unglücklichen Eheverhältnissen zu suchen sein.

† Lynchjustiz in Amerika. In Dodsölle (Mississippi) wurden dieser Tage ein Neger und eine Negerin lebendig verbrannt, da sie in dem Verdacht standen, einen jungen Weissen ermordet zu haben. Die beiden Farbigen waren von ihren Verfolgern in einem Sumpfe, in den sie sich geflüchtet hatten, überrascht und gefangen worden. Sie wurden dann auf Verlangen der Brüder des Ermordeten an den Schauplatz des Verbrechens geführt, weil die Angehörigen des Verstorbenen erklärten, nur am Ort der Tat könne durch Verbrennung der beiden Schuldigen volle Sühne geschehen. Man stieß einen Pfahl in den Erdboden, band daran die angeleglichen Mörder fest und zündete ihre Kleider an. Ringsumher stand eine große Menschenmenge, um der göttlichen Exekution beizuhöhen. Unten den Anwesenden sahen sich auch mehrere Neger, die jedoch unbeteiligt hieoan.

† Der Klub der Schlafgegner. Die Schule von Salerno hatte einst die Gewohnheit, daß man mit 6 Stunden Schlaf ganz gut auskommen könne. Die Gründer des neuen Klubs, der in Newyork ins Leben gerufen wurde, halten aber auch das noch für zu viel. Jedes Mitglied dieses Klubs muß sich verpflichten, dem Schlafe täglich nicht mehr als vier Stunden zu widmen und für das Nichtschlafen unter seinen Freunden Propaganda zu machen. Wer zu faul ist, nach einer so kurzen Ruhezeit aus dem Bette zu steigen, erhält eine besondere Matraze, die zur bestimmten Stunde den hartnäckigen Schlaf automatisch aus dem Bette wirft. In den Salons des neuen Klubs gibt es weder Sessel noch Ruhebetten, damit niemand in die Versuchung gerate, ein kleines Schlächchen zu machen.

Buntes Feuilleton.

Ein salomonisches Urteil. Die Strafkammer in Sassari (Sardinien) befand sich jüngst in großer Verlegenheit. Eine junge Maid vom Lande hatte gegen einen jungen Burleschen aus ihrem Dorfe Klage erhoben, weil er ihr einen prächtigen Zopf abgehauen hatte, um sich dafür zu rächen, daß sie seine Liebe nicht erwidern wollte. „In diesem Zustande wirst Du keinem Mannsbild mehr gefallen“, hatte der seltsame Liebhaber erklärt. Als die Richter von Sassari den Klageantrag hörten, machten sie sehr verdächtige Gesicht: sie blättern im Gesetzbuch hin und her, aber sie fanden nicht den kleinsten Paragraphen, der für einen so merkwürdigen Fall passen mochte. Kann man das Abschneiden eines Zopfes als körperlichen Schaden betrachten? Nein, denn von einem körperlichen Schaden im Sinne des Gesetzes kann nur die Rede sein, wenn die Gesundheit des Opfers in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Ist der Zopfschnitt ein Diebstahl? Auch nicht, denn das Gesetzbuch zählt den menschlichen Körper und seine „Anhängsel“ nicht zu den Dingen, die gestohlen werden können. Vielleicht aber ein Raub? Noch weniger, denn wenn man die gewaltsame Entfernung eines Zopfes als Raub betrachtet, müßte der Urheber des Verbrechens zu Zuchthaus verurteilt werden, und diese Strafe stände doch in keinem Verhältnis zu der geringfügigkeit des Delikts. Was tun? Die Richter von Sassari grübelten lange vergebens. Schließlich fand der Vorsitzende des Gerichtshofes folgende Lösung: Der verführte Liebhaber hat der jungen Maid den Zopf abgehauen, um zu verhindern, daß irgend ein anderer als er sie heirate; das ist Exzessiv. Um den Zopf abzuschneiden, hat er das junge Mädchen festhalten müssen; das ist Freiheitsberaubung. Schließlich trägt die ganze Handlung den Charakter

einer schweren Exzessivität. Auf Grund dieser salomonischen Auslegung des Gesetzes wurde der Angeklagte zu 100 Lire Geldbuße und zu einer an die beleidigte Geliebte zu zahlende Entschädigung verurteilt; der Betrag dieser Entschädigung muß jedoch auf dem Wege der Zivilklage erstritten werden.

Ein seltsamer Heiratsantrag. Der „Deutschen Frauenzeitung“ entnehmen wir folgendes Gespräch zwischen zwei jungen Newyorkern: „Haben Sie Ihre Absicht ausgeführt und mit dem Vater Ihrer Erwählten gesprochen?“ — „Ja, ich hab's getan. Aber mir wirbelt noch der Kopf davon, war die etwas unverständliche Antwort des jungen Freiers.“ — „Was? Er hat doch nicht Gewalt angewendet und Sie mit einer Ohrfeige zur Tür hinauspediert?“ — „Das ja nun weniger. Aber die Sache verlief so. Ich gelangte ganz vornehmlich in sein Kontor, nachdem ich ihn schriftlich um eine Unterredung gebeten hatte. Gleich bei meinem Eintritt zog er die Uhr und sagte: „Ich kann Ihnen genau nur 7 Minuten bewilligen. Prüfen Sie sich also kurz!“ Nun, Sie können sich vorstellen, daß mich das stark in Verwirrung brachte. Ich konnte nur unverständliches Zeug hervorstammeln. Er verstand mich trotzdem und kam mir zu Hilfe. „Sie wollen meine Tochter heiraten?“ sagte er ohne Umhüwe. Ich bejahte. „Sonst noch etwas darüber zu bemerken?“ fragte er kurz. — „Weiter nichts,“ beeilte ich mich zu erwidern. Er machte eine hastige Notiz in seinem Taschenkalendar. Haben Sie eine schriftliche Eingabe gemacht?“ — „Schriftlich? Nein. Ich trage Ihnen eben jetzt meine Angelegenheit zum ersten Male vor.“ — „Wie ungeschäftsmäßig! Wann soll's sein?“ — „Sobald Miß Amy bereit ist.“ — Er machte wieder eine flüchtige Notiz. „Dann also sagen wir Juni. Wohin möchten Sie die Hochzeitsreise machen?“ — „Wohin Amg gehen möchte!“ — „Sie will natürlich nach Europa!“ — eine abermalige Notiz. „Zwei Dampfbilletts 1. Klasse, 25. Juni, sollen heute noch bestellt werden. Sonst noch Wünsche?“ — „Nein, Sir, ich danke Ihnen.“ stammelte ich, noch immer nicht ganz zu mir gekommen. Er streckte mir eine feuchtkalte Hand hin, die ich mit Schauern ergrieff, denn sie fühlte sich an wie ein Froh. „Hat mich getreu, Ihre Bekanntheit zu machen,“ stieß er mit einem nervösen Blick auf die Uhr hervor. „Kommen Sie nur mal wieder mit heran, wenn ich nicht so viel zu tun habe. Na, im Juni, denke ich, werden wir uns ja sehen, Adieu!“ Damit schlug die Tür hinter mir ins Schloß und ich stand da und schnappte nach Luft. Ein schnarziges Ding, solch ein Heiratsantrag!“

Malefund.

Jüngst aus dem hohen Norden ward tüb: Bottschaft kund, Ein Raub der Plamen wurde das arme Malefund; Bernichtet ward die Habe, in Trümmern fiel das Haus Und zergerüllten Bildes spüht man nach Hülfe aus.

Drei Tage wütht das Elend und alles schier verzagt, Der Hunger und die Kälte die Hoffnungslosen plagt. Bild taht durch Schneegewölbe des Nordens ein'ger Wind Als wolle er erparren, die noch am Leben sind.

Er legt vom grauen Nebeln des Meeres Hülfe frei Und aus Beglängter Kunde hat heller Jubelchrei, Denn fern am Horizonte zeigt sich der deutsche Har, Er bringt germanischen Brüdern die erste Hülfe dar.

Der Abel des „Prinzen Helmsch“ durchsucht das grüne Meer, „Phönizja“ und „Wetmar“ sie folgen hinterher Und von den hohen Schiffen bald löst sich Boot um Boot, Die Wülinge des Adens sind Freunde in der Not.

Da wo die Wellen sanken in Feuer und in Rauch Durch deutschen Kallers Mühe schlug neuer Weispeshauch Dem Elend ward gesteuert, da es am größten war Und heißer Dank belohnte die deutsche Rettungshand.

Drum heil Dir, unster Kallert, Du Vorbild unsrer Zeit, Der alten heilen Brüdern zu helfen stets bereit, Doch schlingen deutsche Herzen und des Norwagens Mund Preist Dich zu allen Zeiten, sprichst er von Malefund. G. G. e.

Das Menschenherz.

Es hat oft ein einziger Hauch der Nacht Die schönste Rose zum Welken gebracht; Und haust Du dem Baume die Wurzel ab, So senkt er gar bald die Zweige hinab; Ja, selbst die Glocke aus hartem Metall, Ein Sprung — und aus ist ihr Klang und ihr Schall.

Das menschliche Herz allein ist so stark, Du kannst es verwunden ins tiefste Mark, Du magst ihm entreißen sein liebstes Bild, Daß aus der Wunde die Träne entquillt, — Ein einziger, heiterer Sonnenstrahl, Und es erwacht aus der bittersten Qual.

Humoristisches.

Anzeige. Das Restaurant „Zur Waldeck“ empfielt sein ausgezeichnetes Bier und seine vorzügliche Küche. Vierfaches Echo; Sonntags a ch i f a c h e s.

Lesefrüchte.

Charakter im großen und kleinen ist, daß der Mensch demjenigen eine stete Folge gibt, dessen er sich fähig fühlt. Goethe.

Ihre wahre Natur zeigt die Tugend im Kampfe mit widerstrebenden Antrieben, und am höchsten bewährt sie sich im Leiden. J. Kant.

Auf Grund dieser...
...auf die Tugend im Kampf...
...und am höchsten bewährte...
...3. Kant.

Briefkasten.

Politischer Raunegleiter. Sie scheinen doch politisch reifer zu sein, als sie uns glauben machen wollen. Das von Ihnen ausgeführte Zitat: „Die politische Tugend fordert Selbstverleugnung“ hat noch einen Nachsatz, der da lautet? „und die fällt dem Menschen allemal sehr schwer“ und stammt von dem Franzosen Montesquieu.

Ein Handwerker. Wir sind ganz Ihrer Ansicht, denn der § 648 des B.-G.-B. bestimmt: „Der Unternehmer eines Bauwerkes oder eines einzelnen Teiles eines Bauwerkes kann für seine Forderungen aus dem Vertrage die Einräumung einer Sicherheitshypothek an dem Baugrundstücke des Bestellers verlangen. Ist das Werk noch nicht vollendet, so kann er die Einräumung der Sicherheitshypothek für einen der geleisteten Arbeit entsprechenden Teil der Vergütung und für die in der Vergütung nicht inbegriffenen Auslagen verlangen.“

Nichte Lena. Für Herzensangelegenheiten weiß der Briefkastenrat keinen Rat für Dich schönes Kind, aber einen recht brauchbaren zur Reinigung von Handschuhen von Stockflecken. Man legt in eine dicht verschließbare Büchse auf den Boden etwas Feinseife, schichtet darüber etwas Stroh und legt hierauf die Handschuhe, dann verschließt man die Büchse dicht und läßt die Handschuhe solange darin liegen, bis sie ohne Nachteil der Farbe und des Leders die Flecke verloren haben.

Der Majoratsherr.

Roman von E. J. Dier-Derelli.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Eberhard trat dienstig herzu und half der Dame aus den wärmenden Decken. Ihr Blick ruhte auf der stattlichen Männergestalt, erst prüfend, dann mit wachsendem Wohlgefallen; in seinem ruhigen Gesicht aber veränderte sich kein Zug.

In der Haustür standen Viktor und Cäcilie. Erstere sah neben der kleinen, unschönen Figur Antonies vornehmer aus denn je, während sie die gesucht freundliche Begrüßung der jungen Frau erwiderte.

„Hier bringe ich Euch Eure neue Tante!“ rief Baron Hans mit geräuschvollem Scherz. „Mein lieber Onkel Eberhard, meine schönen Nichten Viktoria und Cäcilie!“ sagte er, gegen seine Frau gewandt, hinzu.

„Ich möchte Sie bitten, mich als Cousine in Ihre Familie aufzunehmen,“ ergriff Frau Antonie mit süßlichem Lächeln das Wort.

„Sie?“ rief der Baron. „Du wirst doch die Mädchen nicht „Sie“ nennen?“

Antonie lächelte unausgesetzt.
„Dann darf ich keine Ausnahme machen und muß auch den Vetter bitten, das vertrauliche Du gegen mich anzuwenden!“ sagte sie wie zuvor.

Eberhard verbeugte sich steif. Er fand es wunderbar, daß er mit einer ganz fremden Dame gleich vom ersten Sehen an auf dem vertrautesten Fuße stehen sollte. In diesem Falle wäre indessen Jägern Belcidigung gewesen. Er erwiderte daher, daß es ihm eine große Ehre sein würde, der lieben Cousine näher treten zu dürfen, und die Gesellschaft nahm in Wohnzimmer Platz.

Antonie blickte neugierig um sich; die einfache Einrichtung des Hauses erregte ihre größte Befriedigung.

„Bei mir im Schloß ist es doch viel besser,“ dachte sie.

Dann musterte sie die Schwestern. Cillys ganze Erscheinung hatte noch etwas sehr kindliches und die Blide der jungen Frau glitten bald uninteressiert von ihr ab; desto schärfer richteten sie sich auf Viktoria. Aber Antonie war eine jener Frauen, die keinerlei Gefallen an weiblichen Schönheiten finden; nur Männer hatten Reiz für sie.

Baron Hans hatte seiner Frau die sämtlichen Angelegenheiten der Geschwister auseinandergesetzt. Sie wußte daher von Eberhard's Neigung zu Fräulein von Blumen. Aber das hinderte nicht, daß Eberhard ihr gefiel und zwar über die Maßen. Der stattliche Mann mit dem dunklen Haar und den schwermütig blickenden blauen Augen wurde ihr sofort interessant und immer wieder richtete sie an ihn das Wort, wobei sie ihm unverwandt in die Augen sah, in diese einem Bergsee gleich tiefblauen Augen, die es ihr angetan zu haben schienen auf den ersten Blick.

Im Laufe der Unterhaltung fragte Eberhard, dem die Bewunderung der neuen Tante völlig entging, den Baron:

„Wo lerntest Du denn Deine Frau kennen, Onkel Hans?“

„In Ems,“ antwortete dieser. „Sie war Tag für Tag an der Mittagstafel im Kurhause meine Tischnachbarin und ihre Unterhaltung fesselte mich, bis die Dame mich zuletzt selber fesselte.“

„Warst Du mit Freunden oder Verwandten dort?“ fragte Cilly ihrerseits die neue Tante. „Deine Eltern sind ja schon lange tot.“

„Mit einer Gesellschaftsdame, liebes Kind,“ erwiderte Antonie gleichgültig. „Bald nach dem Tode meines Vaters wurde ich majoratlich und selbständige Herrin in allem, was mich betraf. Ich hatte mehrere Jahre in Berlin verlebt, als mir die Ärzte eines Palastes wegen Ems verschrieben. So reiste ich

mit einer sogenannten Ehren- oder Anstandsdame dahin ab und lernte dort meinen Mann kennen.“

„Ich habe Deine Ehrendame niemals gesehen,“ bemerkte Baron Hans in harmloser Verwunderung.

„Doch, lieber Mann, Du hast sie gesehen,“ versetzte Antonie scharf. „Ich hielt es nur nicht der Mühe wert, sie Dir vorzustellen.“

„Das ist aber recht traurig für Dich gewesen, jahrelang in der Welt allein zu stehen,“ sagte Viktoria mit Freundlichkeit.

„Nicht immer,“ entgegnete die junge Frau kühl. „Wer wohlhabend ist, findet überall Freunde und es hat mitunter auch seine großen Annehmlichkeiten, ganz sein eigener Herr zu sein.“

Mit diesen Worten wollte sie offenbar den Verdacht, daß sie den alten Freier nur wegen seines Geldes erhört habe, von sich abwälzen.

Baron Hans rühte unruhig auf dem Sessel hin und her; plötzlich stand er auf.

„Laß uns in Dein Zimmer gehen,“ sagte er zu seinem Neffen. „Ich habe verschiedenes mit Dir zu besprechen.“

Eberhard war sofort bereit. Raum waren sie in dessen Zimmer angelangt, als der alte Herr das Wort ergriff.

„Ich muß Dir reinen Wein einschenken, mein Junge!“ rief er erregt. „Antonie liebt es, sich als vermögende Dame hinzustellen. Ich habe sie schon öfter gebeten, dies nicht zu tun, denn es ist nicht richtig. Sie hat ja als einziges Kind des verstorbenen Oberförsters Wendt in Moosbrück von ihren Eltern ein mäßiges Kapital geerbt, aber, wie ich aus ihren Rechnungen ersehen habe, ist sie kein Jahr hindurch mit den Zinsen dieses Kapitals ausgekommen. Natürlich wurde es immer weniger, und als ich Antonie in Ems kennen lernte, war ihr Vermögen bis auf einige hundert Taler aufgezehrt. Sie hätte eine Stelle annehmen müssen, wenn sie nicht meine Frau geworden wäre!“

Eberhard schwieg, da er nicht wußte, was er zu diesem Geständnis seines Onkels sagen sollte. So frazte dieser nach einigen Minuten:

„Wie geht es Regine?“

„Gut!“ erwiderte Eberhard, durch die Frage überrascht. „Viktoria sagt, daß sie sehr glücklich mit ihrem Manne lebe.“

„Nun, siehst Du! Und Du wolltest diese Heirat durchaus nicht zugeben. So pflegt es gewöhnlich zu kommen. Was erst am schlechtesten aussieht, gedeiht zuletzt am besten.“

Eberhard faltete die Stirn; ihm war die Erinnerung an diesen Punkt noch immer eine schmerzliche.

„Na, nur nichts ungut genommen!“ rief Baron Hans. „Diese Mahnung inbezug auf Regine konnte ich Dir nicht ersparen. Du wirst das, was ich Dir zu sagen habe, nachher um so besser verstehen. Sieh, alter Junge, Du liebst Sophie von Blumen und kannst sie doch nicht eher heiraten, als bis Deine Schwestern gut versorgt sind. Um es kurz auszusprechen: Paul von Kirchbach bittet durch mich um die Hand Deiner Schwester Viktoria!“

„Onkel!“ wollte Eberhard auf, aber sich ermügend, fuhr er fort. „Ein Glück für Herrn von Kirchbach, daß er diese Frage nicht selber an mich gerichtet hat. Meine Antwort würde keine erfreuliche für ihn gewesen sein!“

„Nicht so heftig!“ erwiderte Baron Hans ruhig. „Sage mir, wie es einem Manne zukommt, vernünftig Deine Gründe. Also erstens —“

„Das Duell!“ antwortete Eberhard entschieden. „Das Duell, das mit tödlichem Ausgang für Kirchbachs Gegner schloß. Erarmungslos schoß er den jungen Mann nieder, der seiner alten Mutter einzige Stütze war. Dies macht jeder unserer Freunde Kirchbach zum Vorwurf. Er durfte den Gegner in keinem Fall töten, trotzdem tat er dies und zwar mit Absicht!“

„Das stellt Kirchbach durchaus nicht in Abrede. Warum aber verliert er ein junger Arzt, der nichts weiter hat, als seine Praxis, von der er seine alte Mutter mit ernähren soll, an einem einzigen Abend über hundert Taler im Spiel? Warum spielt er überhaupt? Du bist doch auch ein junger Mann und spieltest niemals!“

„Rein,“ erwiderte Eberhard, „für mich hat Gott sei Dank, das Spiel keinen Reiz.“

„Für mich auch nicht! Und deshalb sage ich noch einmal von dem nun toten, jungen Doktor: Weshalb mußte er spielen, besonders da er die Mittel zum Spiel nicht hatte? Er mußte sich doch auch auf Verlust gefaßt machen. Aber daran denken die jungen Leute nicht. Sie wollen nur gewinnen, und wenn sich das Glück von ihnen abwendet, verlieren sie gänzlich die Besinnung. Kann also Kirchbach dafür, daß er des Doktors Geld gewann?“

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen
aus den Verhandlungen des Gemeinderates zu Röblig.

Sitzung vom 4. Januar 1904. Anwesend 9 Mitglieder.

Der Vorsitzende eröffnete die erste Sitzung im neuen Jahre gegen 8 Uhr abends unter Begrüßung der erschienenen Herren, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß ihnen Gott unter Gott allen Gesundheit schenken möge, damit sie auch in diesem Jahre ihr Amt als Gemeindevorsteher verwalteten und zum Segen der Gemeinde Röblig wirken können.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und betrifft Punkt 1. Nachtrag zum Anlagen-Regulativ. Der Gemeinderat erkennt die vom Vorsitzenden bekannt gegebenen Änderungen im Anlagen-Regulativ an und beschließt diese in einem II. Nachtrag zum Regulativ zur Ausführung zu bringen.

Punkt 2. Auf eine Verfügung der Königl. Amtshauptmannschaft Glauchau, die Einrichtung auf dem Gebiete des Rettungs- und Krankentransportwesens betreffend, beschließt man Bericht zu erstatten, daß eine Tragbahre, sowie ein Krankentransportkorb vorhanden seien.

Punkt 3 beschließt der Gemeinderat vorläufig von der Beschaffung eines Desinfektionsapparates abzusehen, vielmehr wegen Leistung eines solchen gegen Gebühr mit der Gemeinde Gohndorf in's Einvernehmen zu treten.

Punkt 4 wird beschlossen, den Geflügel- und Tierchutzverein Röblig, auf sein Ansuchen, einen Grenzpreis im Werte von 3 Mark zur diesjährigen Geflügel-Ausstellung zu stiften.

Sitzung vom 20. Januar 1904, abends 8 Uhr.
Anwesend 10 Mitglieder.

Punkt 1 gelangt der II. Nachtrag nochmals zur Vorlesung und Entschliebung. Der Gemeinderat beschließt abermals einstimmig den II. Nachtrag zum Anlagen-Regulativ der Gemeinde Röblig anzunehmen und der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorzulegen.

Punkt 2 gibt der Vorsitzende bekannt, daß die Gemeinde Gohndorf für Leistung des dortigen Desinfektionsapparates für jeden einzelnen Fall 5 Mark verlangt. Der Gemeinderat beschließt hierauf, für die Gemeinde Röblig selbst einen Desinfektionsapparat zu beschaffen.

Punkt 3. Der Bergarbeiter Paul Trillisch hier, hat Unterstützung für seinen kranken Vater, Louis Oswald Trillisch, beantragt. Es wird Unterstützung desselben in eine geeignete Kranken- und Pflegeanstalt empfohlen und der Vorsitzende beauftragt, hierüber die nötigen Erkundigungen einzuholen.

Punkt 4 nimmt man Kenntnis von der Kostenberechnung des Rechtsanwaltes, Justizrat Raether in Jostau, in Prozeßsachen der Stadtgemeinde Glauchau betr.

Punkt 5 bringt der Vorsitzende ein Gemeindefinanzen-Erlaßgesetz zur Vorlesung. Der Gemeinderat kann, da der Gesuchsteller nur auf die Grundsteuer-Einheiten abgesehen ist, dem Gesuche nicht entsprechen.

Punkt 6 hat der Ortsarmenverband St. Egidien Juridischerhaltung der Unterstützungsberechtigten für das Amt, Cstar Walter Lent, welches durch die Verheiratung der Mutter mit dem Bergarbeiter Albin Richard Trillisch aus Röblig, J. 3. in Wickenstein wohnhaft, den Unterstützungswohnsitz in Röblig erlangt hat, gefordert. Der Gemeinderat erkennt den Unterstützungswohnsitz des Kindes Lent an, beschließt aber, da ihm die Unterstützung von wöchentlich 2 Mark 50 Pf. zu hoch erscheint, bei gestammeltem Pflanzzeit in diesem Orte unterzubringen und den jetzigen Vater evtl. zur Tragung der Kosten heranzuziehen.

Sitzung vom 29. Januar, abends 6 Uhr.
Anwesend 10 Mitglieder.

Die heutige Sitzung betrifft nur die Beronlagung zur Gemeindefinanzsteuer aufs Jahr 1904. Da den anwesenden Mitgliedern die Bestimmungen des Anlagen-Regulativs bekannt sind, so bringt der Vorsitzende nur die wichtigsten Paragraphen unter Hinweis auf die Folgen bei Nichtbeachtung derselben zur Vorlesung.

Hierauf wird mit der Einschätzung begonnen. Schluß der Einschätzung 10¹/₂ Uhr. Die Fortsetzung derselben erfolgte Mittwoch, den 8. Febr., abends 6 Uhr und endete abends 10 Uhr.

Das Dresdner Lehrlingsheim des Vereins „Volkswohl“. In der neueren Zeit haben sich die Lehrlinge nur in den seltensten Fällen Wohnung und Verpflegung bei ihrem Lehrmeister und die oft notwendige Ausbildung an einem anderen als dem Wohnorte der Angehörigen führt diese jungen Leute in einem Alter, wo sie der Verführung leicht zugänglich sind, zum meist aus einem engeren Kreis hin nach der Großstadt mit ihren manigfachen ersten Gefahren. Um nun diese Gefahren nach Möglichkeit abzuwenden, hat der Verein „Volkswohl“ in Dresden im Jahre 1891 ein „Lehrlingsheim“ begründet. Es befindet sich im Dresdener Altstadt, Feldgasse 2 und hat den Zweck, unbescholtenen jungen Leuten (Lehrlingen, Schülern u.), die nicht bei ihren Eltern oder Lehrherren wohnen können oder elternlos sind, das Elternhaus möglichst zu ersetzen. Denn nicht nur diese letzteren, die ganz elternlosen jungen Leute, die zum Teil im Familienleben fast gar nicht kennen, auch andere, denen wirtschaftliche oder sonstige Verhältnisse ihren natürlichen Anhalt an das Elternhaus nicht gestatten, bedürfen dringend eines Ortes für daselbst, um nicht zur Benutzung zweifelhafter Saubereitungen genötigt zu sein. Denn gar zu leicht und gar zu oft kommen diese jungen Leute, wenn sie sich selbst überlassen sind, in schlechte Gesellschaft und in Verführung, wodurch ihre sittlichen Grundzüge, die ihnen Schutz und Hand wehram eingeholt haben, ins Wanken gebracht oder ganz verloren werden. Das Dresdner Lehrlingsheim bietet den jungen Leuten ein gutes, reiches Familienleben und zugleich volle Verpflegung, sowie Aufsicht und Führung der Hauseltern. Auch werden die Sonntage gern zu Ausflügen in die schöne Umgebung Dresdens benutzt. Besondere Bahn-, Armenhaltungs- und Schulschritte sowie Badegemüthe sind im Lehrlingsheim vorhanden, ebenso eine Hausbibliothek, die Tageszeitungen, ein gutes Pianino, Gesellschaftsspiele usw. Die Befähigung (ständige) Hausanstands ist gut, schmackhaft und reichlich. Das Pflegegeld für Wohnung und vollständige Verpflegung, sowie Befähigung in freier Zeit beträgt monatlich 30 Mark. Jeder Lehrling bekommt ein gutes reines Bett mit dazu gehöriger Bettwäsche, sowie Handtücher, ferner einen Schrank für Kleidung, Wäsche und Schuhwerk usw. Zur Reinigung und Instandhaltung der Kleidungsstücke werden bei jeder selbst zu sorgen. Die Befähigung des Junitus ist sehr geübt und können Anmelungen dortselbst erfolgen. Auswärtiger Prospekt wird auf Wunsch zugesandt, sowie nähere Auskunft erteilt durch die Geschäftsstelle des Vereins „Volkswohl“, Dresden N., Königstraße 21, oder direkt durch des „Lehrlingsheim“, Dresden-N., Feldgasse 2, 1.

Seidenstoffe
Königl. Preuss. Staats-Medaille
Jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.
— Muster portofrei. —
Fertige andere Kostüm-Röcke, Japans, Elzas, halbfertige Roben.
Deutschlands größtes Spezial-Geschäft
Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19
43 Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen-Str.
Mech. Seidenstoffweber in Krefeld

Annahme
für Wälfen St. Jacob u. Wälfen St. Oberlin: Julius Gangl, wohnh. in Wagners Rinditorei — Telephon Nr. 52.

Reben-Expedition

Seidenstoffe

Annahme

Reben-Expedition

Seidenstoffe

Annahme

Reben-Expedition

Seidenstoffe

Annahme

Reben-Expedition

Seidenstoffe

Annahme

Reben-Expedition

Seidenstoffe

Annahme

Reben-Expedition

Seidenstoffe

Annahme

Reben-Expedition

Seidenstoffe

Annahme

Reben-Expedition

Seidenstoffe

Wagner's Konditorei und Café „Germania“

Telephon Nr. 52. Mülsen St. Jacob. Telephon Nr. 52



Am 14., 15. und 16. Februar

**Ausschank
von hochfeinem
bayrischen
Bockbier.**

Rechtig gratis!
Bockwürstchen hochfein

Montag, den 15. Februar
Grosses Doppel-Schlachtfest.
Es ladet hierzu ergebenst ein
Moritz Wagner.

Alle Gastwirte **Bockbiermützen**
laufen

in großer Auswahl bei
Eugen Berthold in Callenberg
so billig, daß jeder Gast in lustigster Stimmung für die
fröhlichen Stunden dankbar ist.

Schuh- u. Pantoffelfabrikation
von
Karl Weigelt, Kirchgasse 7
neb. d. Restaur. „Stadt Zwickau“
empfiehlt in dauerhafter Ware zu
billigen Preisen alle Sorten

Schuhwaren
für Herren und Damen, eignes
Fabrikat, sowie Kinderschuhwerk, und allen Sorten

Filzschuhe.



Desgleichen **Pantoffeln** in nur selbstfabri-
zierter Ware. Anfertigung nach Maß, sowie Reparaturen
schnell und zu mäßigen Preisen.

Landwirtschaftliche Schule zu Chemnitz.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt
Montag, den 11. April d. J.
Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete ent-
gegen, welcher auch bereit ist, weitere Auskunft über die Schule
zu erteilen.
Chemnitz, den 14. Februar 1904.
Dr. Roth, Dir.

Größte Auswahl
in
Parfümerien
und
Toiletteseifen.
Drogerie und Kräutergewölbe
zum Kreuz
Curt Lietzmann.

Warum
soll jede Hausfrau ihre Fuß-
böden nur mit Bernstein-
Fußbodenlad, Marke
Frauenlob
streichen?

Weil
dieser vorzügl. Lack absolut
blei- und giftfrei
und gleichzeitig von unerreichter
Haltbarkeit
ist und
über Nacht
mit hohem Glanz trocknet.
Alleinige Niederl. in Lichtenstein
Curt Lietzmann,
Drog. z. Kreuz.

Bezaubernd
ist ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendliches Aus-
sehen, weiße, sammetweiche
Haut und blendend schöner
Teint. Alles dies erzeugt die
ärztlich empfohlene
Lana-Seite
Schutzmarke HHD.
von Lahn & Gallebad, Dresden.
à Stück 50 Pfg. bei **Curt**
Lietzmann, Drogerie, Alban
Thun, Seifenhdg. und Albin
Schüler, Zeitz.

Mohren-Apotheke
Lichtenstein-G.
Drogerie Kräutergewölbe
empfiehlt
Liebig's Fleischextrakt,
Liebig's Fleischpepton,
Cibils flüssig. Fleischextrakt,
Purs flüssigen Fleischsaft,
Valentins flüssig. Fleischsaft.
Maggi z. Würzen der Suppen,
billigste Nachfüllung,
Maggi-Bouillonkapseln
zu Origin Preisen.
Feinstes Provenceroil,
à Pfd. 1 2/2 l.
Feinsten Essig,
à Liter 15 Pfg.,
Elbs Essig-Essenz.
Citronensaft, sehr haltbar,
u. ausgemog. à Fl. 50 Pf. u. 1 M.

Chiffre-Anzeigen
für Personal-Gesuche
Stellen-Gesuche
An- und Verkäufe
Finanzierungen sowie
Annoncen jeder Art
besorgt
am besten und billigsten die
älteste Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler A. G.
Chemnitz
Hofmarkt 4-5. I. Fernsprecher 206
Vertreter für Lichtenstein:
Curt Lietzmann, Drogerie.

Gegenheitslauf!
1 großer Warenschrank, neu
4tür., 280 cm hoch, 210 breit,
70 tief, ist ganz billig, nur
Platzmangels halber, noch unter
Herstellungspreis zu verlaufen
bei
Paul Thonfeld.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern
und unentgeltlich mit, was
mir von jahrelangen, qualvollen
Magen- u. Verdauungsbe-
schwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsen-
hausen b. Frankf. a. Main.

Neuheiten in Gesangbüchern,
sowie anderen
Konfirmationsgeschenken
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
J. Wehrmann's Buchhandlung.

Zur gefl. Beachtung!
Meiner werten Kundschaft, sowie einem geehrten Publikum
von Lichtenstein-Callenberg u. Umgegend zur Mitteilung,
daß ich die
Niederlage meines Malzbrottes
zu Herrn **Heinrich Hollmer, Markt,** verlegt habe um bitte,
daß mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf Herrn H. Hollmer
zu übertragen.
Glauchau, d. 9. Febr. 1904. Hochachtungsvoll **Otto Langer.**
Werde wie bisher jeden **Donnerstag frisch liefern. D. D.**

Nietzins-Quittungsbücher
à Stück 10 Pfg.
sind zu haben bei
Gebrüder Koch, Tageblatt-Druckerei.

Neuheiten in
Bockbierbildern, Bockbiermützen und
Cottillon-Orden
empfiehlt
J. Wehrmann's Buchhandlung.

Lose
à 3 Mark
der 4. Geld-Lotterie
für das
Völkerschichtendmal b. Leipzig
sind zu haben in der
Tageblatt-Druckerei.
(Gebrüder Koch.)

Deutsch-erbkäufliche Fahrrad-Fabrik
auf Wunsch auf Teilzahlung
zahlung 20-50 Mk.
Abzahlung 2-15 Mk.
ausst. Gema
Barzahlung
Lieferung Fahrrad
ab 7. 70 Mk. an
Das verleihe unsere Franchise.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
773 in Cöln

Gründlichen Unterricht
in
einfacher und doppelter
Buchführung
erteilt nach leicht faßlicher Me-
thode
G. Kluge,
Mülsen St. Jacob.

Kindernahrungsmittel,
Schweizermilch-Cham,
à Büchse 60 Pf.,
Pfundsche Milch,
à Büchse 50 Pf.,
Nestlé-Mehl,
à Büchse Mk. 1.40,
Kufefe-Mehl,
à Büchse Mk. 1.40 u. 75 Pf.,
Milchzucker la Qualität,
in Carton à Pfd. 1 Mk. 20 Pf.,
1/2 Pfd. 60 Pf., 1/4 Pfd. 30 Pf.,
Knorr's
Weibeizahn's Hafermehl,
à Paket 25 Pf.
empfiehlt

Mohren-Apotheke
Lichtenstein-Callenberg.

PATENTE
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Linoleum.
Linoleum- u. Wachsstockläufer,
Unterlagpappe,
Messingschienen zum Belegen
der Schwellen
verkauft billigst
Herm. Müller,
Farbenhandlung in Callenberg.

Wachstuche:
Tischdecken, mit bun ohne
Kanten, Schürzen für Frauen
und Kinder, Gummiunter-
lagen, versch. Größen und nur
gute Qualitäten, empfiehlt
die **Farbenhandlung**
Hermann Müller
Callenberg, Gartensteinerstr. 17B.

Mohrenapotheke Lichtenstein-G.
Drogerie — Kräutergewölbe
empfiehlt
— **Siebert's** —
Kaffeler Kakaophin,
Legunin-Reis-Kakao,
äußerst nahrhaftes, schmackhaftes,
billiges Kakaopräparat,
ärztlich empfohlen.
Außerdem bildet „Kakaophin“
ein ausgezeichnetes Hilfsmittel
gegen Blutarmut, Appetitlosigkeit,
Rachitis, Nervenleiden usw.
à Paket (1/4 Pfund) 50 Pfg.

Matulatur
zu haben bei **Gebrüder Koch,**
Tageblatt-Druckerei.

Strickmaschinen
in nur bester Ausfüh-
rung liefern unter Garantie
Nudolph & Thiele,
Hohenstein-G.

Gasglühkörper
Gaszylinder
empfiehlt
Theod. Reinhold,
Callenberg, Kirchgstr.

Wurmbiskuits
sicher wirkendes, leicht einzu-
nehmendes Mittel gegen kleinere
Eingeweidewürmer, für Kinder
besonders geeignet, empfiehlt
Curt Lietzmann,
Drogerie zum Kreuz.

Etage
in meinem Hause ab 1. Oktbr.
oder früher zu vermieten.
Frau **Dr. Eisberger.**
Bölnhaltserklärungen
stets auf Lager in der
Expedition des Tageblattes